

Der Langenchursdorfer Sehling-Altar

Die Langenchursdorfer Kirche besitzt ein altes Altargemälde, welches heute an der Südwand auf der Empore angebracht ist. Es sei „nicht ohne Werth, aber sehr übel behandelt worden“, weiß die Sächsische Kirchengalerie 1845 zu vermelden¹. Es zeigt den Gekreuzigten, dessen Blut von zwei Engeln in Kelchen aufgefangen wird. Zu seiner Rechten kniet ein Mann in schwarzer Robe, der vom Blut Jesu aus dessen Seitenwunde getroffen wird. Zu seiner Linken knien eine Frau und ein kleines Kind. Im Hintergrund erahnt man die Silhouette einer Stadt mit einer Brücke. Während die Frau und ihr Kind den Betrachter beinahe fröhlich anlächeln, blickt der Mann verhärtet und verzweifelt zum Heiland empor. Das Gemälde war Teil eines barocken Säulenaltars, dessen Säulen und Gesims noch vorhanden sind. Ein reich verzierter und mit goldener Sonne bekrönter Schalldeckel, Zeugnis des Umbaus zu einem Kanzelaltar, flankiert von zwei Apostelfiguren, schließen das Ensemble nach oben ab.



Altarbild in der Langenchursdorfer Kirche
unbekannter Künstler um 1640 (Foto René Fleischer)

Neben dem Gemälde hängt eine reich verzierte Holztafel, auf der in lateinischer Sprache die mit diesem Bild zusammenhängende Geschichte erzählt wird. Aber welche Geschichte verbirgt sich hinter diesem merkwürdigen Ensemble? Welche Schicksale aus grauer Vorzeit treten uns hier entgegen?

¹ Franz Friedrich Niedner: Chursdorf. In: Sachsens Kirchen-Galerie, Band 12: Die Schönburgischen Rezeßherrschaften nebst den Ephorien Annaberg, Marienberg und Frauenstein, Dresden 1845, S. 76

In den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts hatte der seit 1618 tobende 30jährige Krieg längst auch unsere Region erreicht. Die Historiker werden später diese Phase des Krieges als die verheerende bezeichnen. Söldner zogen marodierend durch das Land. Es machte keinen Unterschied, ob es sich um Verbündete oder Feinde handelte. Es wurde geplündert, geraubt, gebrandschatzt, erpresst, vergewaltigt, gefoltert. Ein Menschenleben galt nichts. Nüchterne Zahlen nur vermeldet das Kirchenrechnungsbuch aus jener Zeit, gibt karge Auskunft über die Reparaturen an Kirche und Schule, die durch den Vandalismus der durchziehenden Kriegsvölker notwendig wurden². Das Ausmaß des damit verbundenen menschlichen Elends kann man nur erahnen.

In diesen Jahren amtierte in der Parochie Langenchursdorf der junge Pfarrer Adam Sehling³. Er stammte aus Schlackenwerth in Böhmen, dem heutigen Ostrov, wo er am 3. Februar 1608 als Sohn eines Schneiders⁴ geboren wurde. Der Sieg des katholischen deutschen Kaisers über den protestantischen böhmischen Adel zwang auch seine Familie, Böhmen zu verlassen. Adam Sehling studierte ab 1624 in Wittenberg Theologie, arbeitete ab 1629 als Hauslehrer in Glauchau und wurde im September 1633 im Alter von 25 Jahren als Pfarrer nach Langenchursdorf berufen⁵. Er trat hier die Nachfolge des Magisters Georg Crusius an, dessen porphyrene Grabplatte sich noch heute an der Außenseite der Sakristei unserer Kirche befindet. Pfarrer Crusius war 44jährig gestorben und hatte mehrere unmündige Kinder hinterlassen. Adam Sehling nahm sich der verwaisten Familie an und heiratete, wohl 1634, die älteste Tochter des alten Pfarrers, die 1614 geborene Christiane Walpurgis. Ein Zeichen der Hoffnung in einer sonst so trostlosen Zeit. Dem Paar wurde im Mai 1635 eine Tochter geboren, die jedoch nur 3 Monate lebte. Dieser Schicksalsschlag hat die junge Familie sicher hart getroffen, denn Pfarrer Sehling hielt die Erinnerung an dieses Kind in einer Zeit, als Tod und Verderben die Normalität und an der Tagesordnung waren, dauerhaft aufrecht⁶. Doch es sollte noch schlimmer kommen.

Im Januar 1636, in einer etwas ruhigeren Periode des Krieges, hatte der Ratsherr Matthäus Winter in Zwickau zur Hochzeit geladen. Auch dies wieder ein Zeichen von Hoffnung in einer vom Krieg hart geschundenen und ausgeplünderten Stadt. Es war die vierte Ehe für den greisen Ratsherrn. Die Auserwählte war Juliana, eine Tochter des Schulmeisters und Organisten Theodor Crusius⁷. Zu dieser Hochzeit nun war auch Adam Sehling eingeladen. Wir wissen nicht, was beide verband, außer, dass beider Familien aus dem Böhmischem, aus der Nähe von Karlsbad stammten. Eine nähere Untersuchung der kleinen Reisegesellschaft, die nach Zwickau aufbrach, könnte hier aber Aufschluss geben: Neben der Ehefrau des Pfarrers waren auch deren Schwester Sophia und Justina, eine Tante der beiden Damen mit von der Partie. Letztere wird nicht nur als Tante der Crusius-Schwestern, sondern auch als Witwe eines Theodor Crusius bezeichnet. Falls keine zufällige Namensgleichheit vorliegt, haben wir hier die Schwiegermutter des Ratsherrn vor uns.

² So zum Beispiel in: Kirchenrechnungsbuch Langenchursdorf, Band 1, 1632-1740, Eintrag Laetare 1633

³ In der Literatur auch Seeling oder Seling. Er selbst schreibt Sehling, siehe Kirchenrechnungsbuch Langenchursdorf Band 1, 1632-1740, Eintrag Laetare 1638

⁴ Siegfried Sieber: Geistige Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen zur Zeit der Reformation, Teil 1 Pfarrer und Lehrer im 16. Jahrhundert. In: Bohemia – Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, Band 6, München 1965, S. 146-172

⁵ Ernst Paul Steglich: Die Parochie Langenchursdorf. In: Neue Sächsische Kirchengalerie – Ephorie Glauchau, Leipzig 1910, Spalte 408

⁶ Siehe Text der neben dem Gemälde angebrachten Votivtafel, Langenchursdorf, um 1636

⁷ Hermann Klotz: Die Zwickauer Annalen des Matthäus Winter. In: Mitteilungen des Altertumsverein für Zwickau und Umgebung, Heft IV, Zwickau 1894, S. 97-121. Hier wird als Monat der Trauung Juni zitiert, was ich wegen Tobias Schmidt, 1656 (siehe Fußnote 8), aber für einen Übertragungsfehler halte.

Die Feier fand auch für einen Ratsherren wie Winter damals sicher nur in einem bescheidenen Rahmen statt. Am späten Nachmittag des 24. Januar 1636, einem Sonntag, machten sich die Langenchursdorfer wieder auf den Nachhauseweg. Man wählte die kürzeste Wegstrecke, möglicherweise über Pölbitz, Thurm, Niederlungwitz, Lobsdorf und Callenberg. In Pölbitz war die Zwickauer Mulde zu überqueren. Es gab dazu eine Furt und für Fußgänger einen schmalen Steig. Wir wissen weder, was für ein Gefährt die kleine Reisegesellschaft benutzte, noch, ob es von einem Kutscher gesteuert wurde. Es wird eher ein bescheidener Wagen gewesen sein. Von einem Kutscher ist nirgends die Rede. Warum nun aber der Pfarrer selbst ausstieg und den Steig benutzte, während die Damen in der Kutsche sitzen blieben und die Furt nahmen, ist unbekannt. Der weiter unten zitierte Zwickauer Chronist gibt an, die Pfarrfrau sei schwanger gewesen. Vielleicht erschien ihr der Fußsteig zu unsicher. Wie auch heute noch manchmal zu beobachten ist, war die Zwickauer Mulde damals wegen einsetzendem Tauwetter stark angeschwollen. Die Wassermassen warfen jedenfalls die Kutsche um und der Pfarrer musste ohnmächtig mit ansehen, wie die drei Damen ertranken. „Dieses geschah fast umb 4 Uhr, nachdem genannte Personen denselben Tag etliche Mal zu Kirchen gewesen“, wie ein Zwickauer Chronist vermeldet⁸. Wo die Verunglückten ihr Grab gefunden, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Diese Katastrophe scheint Adam Sehling völlig gebrochen zu haben. Der Text auf jener hölzernen Motivtafel ehrt liebevoll die Tugenden seiner verstorbenen Frau und erinnert weiterhin an das kurze kleine Glück, welches die beiden mit ihrer Tochter Anna Sophia hatten. Ansonsten hat Pfarrer Sehling wenig hinterlassen. Seine Einträge im Kirchenbuch sind recht lückenhaft. Nur vier Jahre nach der Tragödie, am 30. Mai 1640, starb er selbst im Alter von nur 32 Jahren. Sein Vater, der offenbar bei ihm im Langenchursdorfer Pfarrhaus gelebt hatte, zog nach dem Tod des Sohnes wieder ins Böhmisches und nahm „alles Inventarium und Nachricht, so bei der Kirche vorhanden, mit sich“, wie es im Kirchenbuch heißt⁹. Das stimmt zwar nicht ganz, trifft es aber für die Nachrichten aus Sehlings Amtszeit. Damit gingen sicher auch wertvolle Informationen um die Pfarrerrfamilie verloren.

Auf jeden Fall war dieses Unglück an der Pölbitzer Furt Anlass für das Altargemälde. Es zeigt den Pfarrer selbst, seine Frau und ihre Tochter Anna Sophia. Ob es von Adam Sehling selbst in Auftrag gegeben wurde, ist nicht bekannt. Dafür spricht, dass das Blut Jesu ihn selbst benetzt, ein Zeichen der Vergebung der Schuld, die Sehling glaubte, auf sich geladen zu haben. Er soll über den dramatischen Tod seiner Frau sehr verzweifelt gewesen sein. Der berühmte Chronist des Erzgebirges, Pfarrer Christian Lehmann aus Scheibenberg, der das Geschehen allerdings ins Todesjahr Sehlings 1640 verlegte, berichtete, der Tod seiner Frau hätte Adam Sehling alle Lebenskraft genommen. Auf einem Epitaph zu ihren Ehren seien die Worte vermerkt: *O Christina Walpurgis, pars tua vita meae vitae; mors femita mortis*. Frei übersetzt: *Dein Leben ist Teil meines Lebens, dein Tod ist meiner*¹⁰. Welch eine Liebeserklärung. Falls Lehmann allerdings auf die Motivtafel zum Altargemälde anspielt, darauf finden sich diese Worte nicht.

⁸ Tobias Schmidt: *Chronici Cygnei pars posterior oder Zwickauischer Chroniken anderer Theil*, Zwickau, 1656, S. 572. Siehe auch Langenchursdorfer Kirchenbuch Band 1, 1612-1683, Sterberegister 1632, Eintragung durch Pfarrer Franz Friedrich Niedner vom 09.07.1842 unter Bezugnahme auf die von ihm angeregten Nachforschungen des Zwickauer Pfarrers August Ludwig Gottfried Würdig (1834-1847 1. Gefängnispfarrer dort), der sich auf dieses Werk bezieht.

⁹ Pfarrer Christoph Schulze: *Catalogus der Priester, welche nach der Reformation hier gelehret und gelebet, vom 1560sten Jahre an*. Langenchursdorfer Kirchenbuch Band 2, 1684-1740, 1684, Vorsatz

¹⁰ Christian Lehmann *weiland Pastoris zu Scheibenberg: Historischer Schauplatz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Ertzgebirge*, Leipzig, 1699, S. 837

Da eine entsprechende Anschaffung auf Kosten der Kirchgemeinde im Kirchenrechnungsbuch dieser Jahre nicht vermerkt ist, bleibt noch die Möglichkeit, dass das Gemälde nach dem Tod Pfarrer Sehlings von der Schönburgischen Patronats Herrschaft gestiftet wurde. Für eine Entstehung nach 1640 spräche, dass alle drei knienden Personen – auch Pfarrer Sehling – mit einem kleinen Kreuz auf dem Kopf dargestellt sind, Zeichen dafür, dass sie zum Zeitpunkt der Entstehung des Gemäldes bereits verstorben waren.

Spätestens seit den Umbauten der Kirche in den 1670er und 80er Jahren dürfte es als Altarbild gedient haben. Zwei Säulen aus Lindenholz und ein Architrav bildeten den Rahmen um dieses Altargemälde. Diese Teile sind heute wieder auf der Empore zu sehen. Die genannte Votivtafel wurde 1697 über dem Altar angebracht¹¹. Aus Platzgründen hängt sie heute daneben.



Votivtafel zu Ehren der Christiane Walpurgis Sehling mit einer Beschreibung des Unglücks (Foto René Fleischer)

Im Jahre 1769 erfuhr die Kirche wieder einen radikalen Umbau. Der Altar wurde auf Höhe der Empore zu einem Kanzelaltar umgestaltet, indem man das Bild aus dem Ensemble entfernte und damit einen Durchgang auf die davor installierte Kanzel schuf. Über dem Architrav des Altars baute man einen Schalldeckel ein, der jedoch die Votivtafel und damit die Erinnerung an die Tragödie verdeckte. Auf einer alten Fotografie, die vor dem Umbau der Kirche 1902 aufgenommen wurde, kann man das damalige Erscheinungsbild des Altarraums nachvollziehen. Das Altarbild wurde zunächst „unter die Turmhalle“ gebracht, wo es Pfarrer Franz Friedrich Niedner 1841 vorfand. Vermutlich war er es auch, der dem Gemälde wieder einen angemessenen Platz zugedachte und es in der Sakristei anbringen ließ, wo es auch den Umbau von 1902 überdauerte. Zuletzt hing es im linken Vorraum des Kirchenschiffs.

Überhaupt brachte Pfarrer Niedner in der Mitte des 19. Jahrhunderts das vergessene Familiendrama erst wieder ans Licht und stellte Nachforschungen in Zwickau an. Von ihm kennen

¹¹ Kirchenrechnungsbuch Langenchursdorf Band 1, 1632-1740, Laetare 1697

wir viele der damit zusammenhängenden Details, die er ins Kirchenbuch eintrug (vgl. Fußnote 8). Eine kleine Erzählung dazu mit dem Titel „Eine frohe Fahrt und ihr trauriges Ende“ verfasste der Langenchursdorfer Lehrer und Schulleiter Karl Lochbaum im Jahre 1929¹².

1902 baute man die Kirche und auch den Altarraum wieder gründlich um. Der Kanzelaltar wurde abgebrochen und der zierende Schmuck fand, im Gegensatz zum alten Altarbild, keinen Platz mehr bei der Neugestaltung der Kirche. So gab man diese Zeugnisse barocker christlicher Handwerkskunst leihweise an den Gewerbeverein Waldenburg¹³. Im Heimatmuseum Waldenburg fand das Ensemble unter dem Namen „Kanzelumrahmung“ oder „Kanzelbekrönung“ seinen Platz. Es fehlten allerdings sowohl das Bild zur Funktion des Säulenaltars, als auch die Kanzel selbst, um die Szenerie als Kanzelaltar darzustellen. Anfang der 1990er Jahre wurde das gesamte in Waldenburg ausgestellte Ensemble von Restaurator Thomas Heinicke aufwändig restauriert, so dass es heute wieder in altem Glanz erstrahlt.

Im Jahre 2015 bot sich die Gelegenheit, die Teile wieder zu vereinen. Durch die Umstrukturierung des Waldenburger Heimatmuseums hätten die Exponate nicht mehr gezeigt werden können und wären im Depot verschwunden¹⁴. Auf Grundlage des Leihvertrags von 1902 und unter tatkräftiger und unbürokratischer Mithilfe der damaligen Museumsleiterin Christina Ludwig, der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Zwickau und der renommierten Holzrestaurierungswerkstatt Reinhard Sperling aus Dresden war es möglich, sie wieder nach Langenchursdorf zu überführen und dort am Originalschauplatz zu zeigen.

Bleibt die Frage, wer gab das Gemälde in Auftrag und wer war der Künstler, der dieses Werk schuf? Für Hinweise dazu wäre ich sehr dankbar.

René Fleischer
Langenchursdorf

¹² Karl Lochbaum: Eine frohe Fahrt und ihr trauriges Ende, in: Aus Schönburgischen Landen, Heft 1, herausgegeben von der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirks Glauchau, Meerane 1929

¹³ Abschrift des Übergabeprotokolls vom 30.07.1903, Pfarrarchiv Langenchursdorf

¹⁴ Christina Ludwig: Baustelle mit Geschichte(n): Das Museum Waldenburg wird saniert und erneuert. In: Stadtbote der Töpferstadt Waldenburg Nr. 08/2015, herausgegeben von der Stadtverwaltung Waldenburg, 2015